

## PRUNKSCHNALLEN UND EINFACHE TIERKOPFSCHNALLEN

Zu den erstmals in valentinianischer Zeit neu entwickelten breiten Militärgürteln mit aufwendigen Kerbschnittbeschlügen (A- und B-Garnituren) gehörte von Anbeginn auch eine neuartige Tierkopfschnalle, die eigens für diese Gürtelgarnituren entworfen worden war und sich deutlich von den damals gängigen mittelständigen Delphin- oder Löwenkopfschnallen unterschied (vgl. **Abb. 11**), da die leicht stilisierten Löwen- oder Pferdeköpfe am Ende des Bügels saßen und beidseitig in die Achse bissen. Diese nur 4-5 cm großen Tierkopfschnallen waren unmittelbar in die 6-8 cm breite Hauptplatte integriert (vgl. **Abb. 17**) und wiesen auf dem Bügel nur fünf unterschiedliche Ziermuster auf (vgl. **Abb. 19**), die bezeichnenderweise später bei den punzverzierten, einzeln getragenen Tierkopfschnallen kaum noch einmal beobachtet werden konnten<sup>346</sup>. Der Bügelquerschnitt dieser kleinen Schnallen war flach-trapezförmig oder – abhängig von der Verzierung – leicht profiliert.

Gegen Ende der von ständigen Veränderungen gekennzeichneten Genese der Kerbschnittgarnituren kam es um 400, wie oben dargelegt, zur Abkehr von der großen Hauptplatte und zu deren Reduzierung auf kleinere Einzelteile (B-Garnituren Variante Mainz-Niś: **Abb. 24**; Typ Vieuxville: **Abb. 25. 28. 36**). Eine entscheidende Folge dieser erst spät, im ausgehenden 4. Jahrhundert einsetzenden Entwicklung war die Kreation einer separaten, eigenständigen Tierkopfschnalle mit rechteckigem Beschlag, deren Bügelform noch weitgehend jener der älteren Schnallen entsprach.

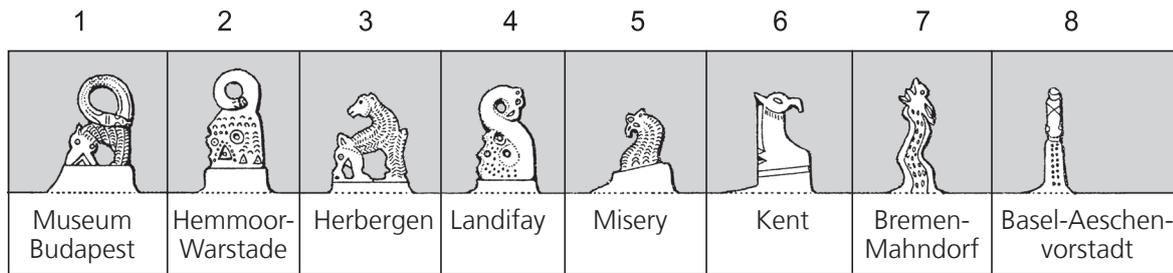
Recht unvermittelt traten während dieser Phase der »aufgelösten Garnituren«, d. h. in den Jahren um 400, sehr große, ungewöhnliche Tierkopfschnallen auf, die einzeln getragen wurden und folglich nicht mehr – wie bisher – in eine mehrteilige Garnitur integriert waren, sondern allein am Ende des Ledergürtels saßen und für dessen Verschluss sorgten. Bei diesen neuen Einzelschnallen handelt es sich um drei unterschiedliche, deutlich voneinander abweichende Typen, die in der Arbeit von 1974 dementsprechend noch separat als eigenständige Schnallenformen Herbergen, Misery und Cuijk-Tongern behandelt wurden<sup>347</sup>, auch wenn ihre stilistische Nähe und enge Affinität schon damals erkannt wurde<sup>348</sup>.

Während also vor fast 50 Jahren die Betonung eher auf dem Trennenden lag, soll heute dank neuer Funde und Einsichten mehr Gewicht auf die vielen übereinstimmenden Merkmale der drei Schnallentypen gelegt werden, die sich offensichtlich zu einer eng verwandten Gruppe zusammenfassen lassen und hier unter dem Begriff »Prunkschnallen« gemeinsam betrachtet werden sollen. Diese Entscheidung beruht auf mehreren gewichtigen Gründen: In erster Linie zu nennen ist die außerordentlich hohe handwerkliche Qualität aller im Folgenden zu behandelnden Gürtelverschlüsse, die sich deutlich von den anderen Schnallen der Militärgürtel abhebt. Außerdem treten bei ihnen mehrere innovative, bisher unübliche Verzierungselemente auf, wie Niellierung, Einlage blauer Glaskügelchen, partielle Vergoldung, tiefe mitgegossene Dreieckkerben und vor allem der künstlerisch gestaltete Dornquerarm (**Abb. 40**). Allen gemeinsam ist ferner ein großer, massiver Schnallenbügel, der stets einen gestuften (getreppten) Querschnitt aufweist und regelmäßig eine extrem große Breite besitzt, die zwischen 6 und 11 cm liegt, aber zumeist einen Mittelwert von 7-8 cm erreicht und damit erkennbar voluminöser ist als die zierlichen Tierkopfschnallen früherer Jahrzehnte. Ganz entscheidend für die Zusammengehörigkeit dieser qualitätvollen Prunkschnallen ist jedoch die Tatsache, dass sämtliche Formen ausschließlich über neuartige rechteckige Riemenzungen verfügten, deren äußere

<sup>346</sup> Vgl. Anm. 155.

<sup>347</sup> Böhme 1974a, 66-70.

<sup>348</sup> Böhme 1974a, 70. – Die Verwandtschaft der drei Schnallenformen betonte ebenfalls Rau 2010, 288.



**Abb. 40** Die Typen der zoomorphen Dornquerarme bei Tierkopfschnallen.

Gestalt an die Form eines Bucheinbandes erinnern: Zwei gegossene rechteckige Platten werden an einer Breitseite durch eine aufgeschobene Astragalröhre zusammengehalten.

Die Wahl einer konkreten Riemenzungenform für eine bestimmte Garnitur oder Schnalle unterlag, wie weiter oben ausführlich erläutert wurde, genau festgelegten Regeln. So gehörten zu den verschiedenen Kerbschnittgarnituren immer wieder nur die kerbschnittverzierten, lanzettförmigen Riemenabschlüsse der Formen 1-6 (vgl. **Abb. 38**). Diese strikte Gebundenheit einer feststehenden Riemenzungenform an eine bestimmte Gürtelform zeigt sich dementsprechend sowohl bei den neuen Prunkschnallen als auch später bei den typologischen Nachfolgern der Kerbschnittgürtel, wie den Punzverzierten Garnituren und den Einfachen Garnituren der Form Jülich-Samson.

Nach diesen Ausführungen und Überlegungen spricht vieles dafür, dass die drei neu konzipierten Prunkschnallentypen, die anschließend kurz vorgestellt werden, offensichtlich nach einem durchdachten Plan *ad hoc* entstanden sind und nicht das Ergebnis einer länger währenden Entwicklung darstellen. Sollte sich diese Einschätzung als richtig erweisen, läge hier – wie schon bei den offenbar spontanen Entwürfen für die gallischen Kerbschnittgarnituren der Form A sowie des Typs Vieuxville – ebenfalls eine absichtsvolle Neuschöpfung exquisiter Militärgürtel vor.

Neben dem auffallend großen Format der neuartigen Prunkschnallen bildet jedoch vor allem der oft kunstvoll ausgearbeitete Dornquerarm ein ganz entscheidendes Kennzeichen der gesamten Schnallengattung. Dieser Querarm setzt spiegelbildlich an beiden Seiten des Dorns nahe dem Achslager an (**Abb. 41, 1-2**) und besteht jeweils aus einer stilisierten Tierfigur oder einfach nur aus einem Tierkopf (**Abb. 40**)<sup>349</sup>. Trotz sehr individueller und variabler Gestaltung lässt sich ein Motiv besonders häufig identifizieren. Es zeigt einen Löwen oder Vierfüßler, dessen verkürzter Körper häufig in einem eingerollten, schlangenförmigen Schwanz endet. Bisher einmalig ist dagegen die mehrdeutig lesbare Tiergestalt des Dornquerarms der Schnalle aus Herbergen<sup>350</sup>, die von vorne als stehendes rückblickendes Tier, von der Seite als Raubtier mit aufgerissenem Maul und eingezogenem Schwanz gesehen werden kann (vgl. **Abb. 40, 3**).

Eine erste Species der hier zusammengefassten Prunkschnallen bilden die zehn Tierkopfschnallen vom **Typ Misery**<sup>351</sup>, als deren auffälligstes Kennzeichen die zusätzliche Verzierung von Beschlag und Riemenzunge mit Tierdarstellungen oder menschlichen Halbfiguren hervorzuheben ist (**Abb. 41, 1**)<sup>352</sup>. Die Rahmung des jeweiligen Bildfeldes und der Dekor des Bügels erfolgten meist durch Niellofriese (Kreuzmuster, Spiralen, Wellenspiralen, Pelten), seltener durch Kerbdreiecke, wie im hier abgebildeten Fall. Die beiden Exemplare

<sup>349</sup> Böhme 1974a, 68 Abb. 24. – Eingehend behandelt Rau 2010, 282-285 diese zoomorph gestalteten Dornquerarme, für die auch eine Verbreitungskarte vorliegt (a. a. O. 283 Abb. 112).

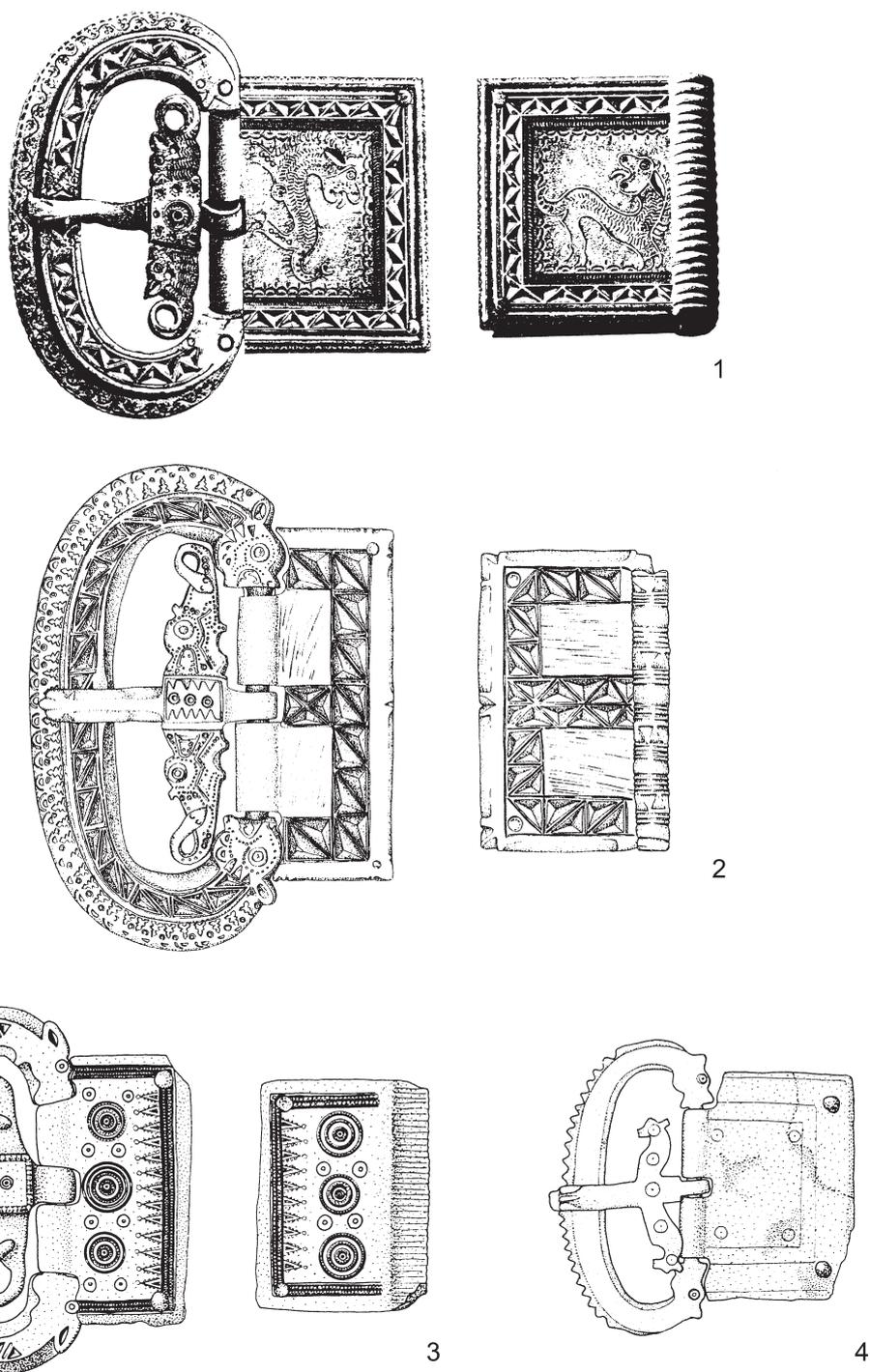
<sup>350</sup> Fundliste 15 Nr. 2.

<sup>351</sup> Fundliste 20 Nr. 1-10. – Die früher fälschlicherweise zu diesem Typ gezählte Schnalle aus Hemmoor-Warstade (Böhme 1974a,

69 mit Taf. 22, 9) wird heute zur anschließend beschriebenen Variante Dorchester gerechnet (Fundliste 21 Nr. 7).

<sup>352</sup> Abgebildet werden in fast naturalistischer Darstellung Löwen, Panther, Seegreifen und langohrige Vierbeiner (Pferde?) – oft in rückblickender Haltung – sowie in einem Fall die Büsten einer langhaarigen Frau und eines Kriegers mit Helm und Lanze.

**Abb. 41** Formen der Prunkschnallen mit Dornquerarm und Rechteckriemenzunge. **1** Typ Misery: Vermand Grab 397 (Fundliste 20 Nr. 4). – **2** Variante Dorchester: Dorchester on Thames (Fundliste 21 Nr. 1). – **3-4** Form Cuijk-Tongern: Damery (Fundliste 22 Nr. 4) und Liévin (Fundliste 22 Nr. 6).



aus Misery und Trier<sup>353</sup> bestehen als Einzige des Typs aus Silber und sind zudem partiell vergoldet. Dank ihrer kostbaren Materialien gehören sie fraglos zu den qualitativsten Militärgürteln überhaupt, die damit zugleich die Bewertung als Prunkschnallen bestätigen und sicherlich nur von hochrangigen Offizieren getra-

<sup>353</sup> Fundliste 20 Nr. 2 und 7. In der Analyse der Schnalle von Misery (Böhme 1974a, 68) wurde irrtümlich Bronze als verwendetes Material angegeben, nicht jedoch im Katalog (a. a. O. 323), wo richtig von Silber gesprochen wird.

gen wurden. Außerhalb des Typs Misery fand die prestigeträchtige Verzierung mit Tierfiguren keine weitere Verbreitung und wurde nur sehr selten noch einmal bei anderen einfachen Tierkopfschnallen imitiert<sup>354</sup>.

Als zweite Version der Prunkschnallen kann eine Gruppe von 14 Gürtelschließen gelten, die erst unlängst als eigenständige Spezies erkannt wurde und nach einem englischen Neufund als **Variante Dorchester** (**Abb. 41, 2**) bezeichnet werden soll<sup>355</sup>. Nach herkömmlicher Beurteilung hätte man nämlich diese neue Schnalle unbesehen der Form Cuijk-Tongern zugeordnet, die bekanntlich sämtliche Schnallen umfasst (mit Ausnahme von Typ Misery), die einen Dornquerarm besitzen, ungeachtet ihrer Gestalt, Größe und Verzierung<sup>356</sup>. Bei genauerer Analyse lassen sich jedoch von der recht umfänglichen, aber uneinheitlichen Schnallenform Cuijk-Tongern ohne Schwierigkeiten einige erstklassige Exemplare aussondern, zu der auch das Stück aus Dorchester als Musterbeispiel gehört, die dank ihrer charakteristischen und unverwechselbaren Merkmale und Schmuckelemente von den übrigen deutlich abweichen und eine auffallende stilistische Nähe zum Typ Misery erkennen lassen.

Allen diesen Prunkschnallen der Variante Dorchester gemeinsam ist ein auffallend großer, kompakter Schnallenbügel von 7-8 cm Breite, dessen Querschnitt stets gestuft ist. Die Schauseite des Bügels zeigt regelmäßig ein fortlaufendes Band aus tiefen Dreieckkerben, die meist ausgeprägt spitzwinkelig gestaltet sind<sup>357</sup>. Der gleiche Dekor findet sich oft auch auf dem Schnallenbeschlag, dessen Maße – wie auch beim Typ Misery – auf eine Breite des Ledergürtels von 5-6 cm hinweisen.

Es ist zu vermuten, dass von diesen nach einheitlichem Muster neu konzipierten Prunkschnallen der Variante Dorchester schon recht bald Anregungen zur Nachahmung ausgegangen sind, die sich mehr oder weniger genau an den Vorbildern orientierten. Diese einfacheren Ausführungen, für die auch weiterhin die Bezeichnung **Cuijk-Tongern** beibehalten wird<sup>358</sup>, unterscheiden sich von der Prachtvariante durch ihre deutlich bescheidenere Machart: Als Verzierung treten ausschließlich schlichte Punzmuster wie Kreisäugen, Halbkreise, Hänggebögen, Punkte oder Kleindreiecke auf, während der Bügelquerschnitt mehrheitlich trapezförmig ausgebildet ist und die Dornquerarme meist nur noch stark reduziert und schematisiert gestaltet sind (**Abb. 41, 3-4**)<sup>359</sup>.

Zur dritten Gruppe der hier behandelten Prunkschnallen gehören ohne Frage auch die extrem großen Schnallen vom **Typ Herbergen** (**Abb. 26**)<sup>360</sup>, die eine Sonderstellung einnehmen, da sie im Gegensatz zu den beiden vorherigen Typen ausschließlich reinen Kerbschnittdekor tragen. Daher wurden sie bereits

<sup>354</sup> Dies betrifft zwei Schnallen der Form Cuijk-Tongern (Fundliste 22 Nr. 12 und 23) sowie das Exemplar von Wolfersheim Grab 11 (Reinhard 2010, 100 Abb. 95, 6a), das zu einer singulären Garnitur gehört, die vielleicht – auch aufgrund der kerbschnittverzierten lanzettförmigen Riemenzunge – den Typ Vieuxville kopierte (**Abb. 49, 3**).

<sup>355</sup> Fundliste 21 Nr. 1-14. – Erst der vor einigen Jahren publizierte Grabfund von Dorchester on Thames (Booth 2010), der eine entsprechende Schnalle samt Riemenzunge enthielt (hier **Abb. 41, 2**), regte dazu an, aus der großen Zahl von Schnallen der Form Cuijk-Tongern eine kleine Serie von prachtvollen Exemplaren auszugliedern, die im Folgenden als eigenständige Variante Dorchester geführt wird.

<sup>356</sup> Böhme 1974a, 70. 365 f. (Fundliste 15 Nr. 1-19). Ein vorhandener Dornquerarm war folglich das einzige Kriterium für die damalige, noch wenig differenzierende Typenbildung.

<sup>357</sup> Aufgrund dieser ganz spezifischen Bügelverzierung (Reihung von Paaren ungleichschenkeliger Dreiecke) werden auch die Exemplare aus Samson, Cuijk, Remagen und »Rheinland« (Fundliste 21 Nr. 3, 5, 11-12) der Variante Dorchester zugerechnet, obwohl das erstere nur einen einfachen und die letzteren überhaupt keinen Dorn mehr besitzen. Einen identischen Bügeldekor weisen außerdem noch die Schnallen aus

Vermand Grab 397 (zum Typ Misery gehörig: Fundliste 20 Nr. 4) und Limé Grab 103 (zur Garnitur vom Typ Vieuxville gehörig: Fundliste 14 Nr. 3) auf, wodurch die enge stilistische Verwandtschaft und die zeitliche Nähe dieser Formen zueinander unterstrichen werden. – Bei der Schnalle aus Krefeld-Gellep Grab 4735 (Fundliste 21 Nr. 8) wurden ganz offensichtlich Bügel und Dorn – nach Verlust – notdürftig ersetzt, da die typische Verzierung auf deren Beschlag und Riemenzunge für ihre einstige Zugehörigkeit zur Variante Dorchester spricht.

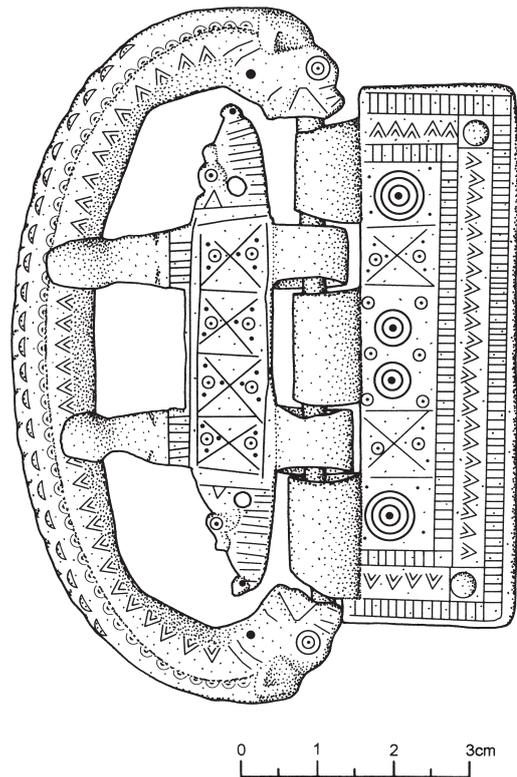
<sup>358</sup> Fundliste 22 Nr. 1-31.

<sup>359</sup> Nur die auf **Abb. 41, 3** dargestellte Schnalle aus Damery (Fundliste 22 Nr. 4) und das Exemplar von Oberwesel (Fundliste 22 Nr. 27) sind als Einzige der noch »übrig gebliebenen« (d. h. quantitativ reduzierten) Schnallenform Cuijk-Tongern etwas aufwendiger ausgestaltet, da sie einen Dornquerarm aufweisen, dessen Tierkörper in einen eingerollten Schwanz auslaufen. Außerdem besitzt das Stück aus Damery ausnahmsweise noch ein schwach eingetieftes Wolfszahnmuster auf dem Bügel und Spitzdreieckpunzierung auf Beschlag und Riemenzunge, während der Schnallenbeschlag von Oberwesel mit einer Zierröhrenbordüre eingefasst ist.

<sup>360</sup> Fundliste 15 Nr. 1-5. Außerdem gehören die Riemenzungen aus Uenglingen und Jülich (Nr. 6-7) noch zum Typ Herbergen.

bei der überblicksartigen Einführung in die vielfältigen Formen kerbschnittverzierter Militärgürtel kurz angesprochen, obwohl sie streng genommen nicht den mehrteiligen Gürtelgarnituren zugerechnet werden können. Es handelt sich bei ihnen vielmehr um sehr wenige, außergewöhnlich qualitätsvolle und sorgfältig ausgeführte Einzelschnallen mit massivem, gestuftem Bügel von exakt 11,4 cm Breite und auffallend schmalen Beschlag mit Zierröhrchenbordüre. Stets ist ihnen eine rechteckige, buchförmig gestaltete Riemenzunge zuzuordnen<sup>361</sup>. Unverwechselbares Kennzeichen ist der durch einen breiten Querarm verbundene Doppeldorn, für den eigens zwei separate Achslager im Schnallenbeschlag ausgespart waren<sup>362</sup>. Die sehr individuell und sorgfältig ausgewählte Kerbschnittverzierung auf Bügel, Dornquerarm, Beschlag und Riemenzunge bestand fast ausschließlich aus geradlinig-geometrischen Mustern (ergänzt durch spitzwinkelige Kerbdreiecke und Spitzovale), die bereits bei einigen späten A- und B-Garnituren, vor allem aber bei den meisten Garnituren des Typs Vieuxville als signifikanter Dekor auftraten (vgl. **Abb. 37**). Wegen der auffallenden Größe des Schnallenbeschlages erreichte der zugehörige Ledergürtel eine beachtliche Breite von 8,5 cm und übertraf damit jene der meisten Kerbschnittgarnituren.

Offenbar hat das hohe Prestige der Prunkschnallen vom Typ Herbergen in militärischen Kreisen gelegentlich sogar zu Imitationen angeregt, wie eine bisher unbekannte, fundortlose Schnalle vom rechten Niederrhein bezeugt (**Abb. 42**)<sup>363</sup>. Auch wenn dabei der Kerbschnittdekor durch reine Punzverzierung ersetzt worden war, wurde doch der typische Doppeldorn mit dem verbindenden Querarm recht genau übernommen, und selbst die Breite des Bügels von 9,5 cm und die schmale Kontur des 7,3 cm breiten Beschlages nahmen deutlich Bezug auf das ursprüngliche Vorbild. Im Vergleich mit dieser halbwegs gelungenen Imitation stellen drei weitere Gürtelschließen aus Wijk-bij-Duurstede, Nijmegen und Vireux-Mohain nur sehr unvollkommene Nachahmungen dar, da man jeweils nur zwei schlichte Einzeldorne verwendet hat, um zumindest den Eindruck eines kompliziert herzustellenden Doppeldorns zu erwecken und vorzutäuschen<sup>364</sup>. In jedem Fall belegen diese Beispiele, dass vor allem beidseits des Niederrheins ein großes Bedürfnis bestand, die sehr angesehenen Militärgürtel der Form Herbergen zu imitieren.



**Abb. 42** Imitation einer Prunkschnalle vom Typ Herbergen vom rechten Niederrhein. Größte Breite 9,5 cm.

<sup>361</sup> Erhalten hatte sich eine solche Riemenzunge zusammen mit einer Schnalle nur in »Kent« und Herbergen, während das Exemplar aus Uenglingen (Fundliste 15 Nr. 6) lediglich als Einzelfund überliefert ist und das Stück aus Jülich offenbar nachträglich einer reparierten Schnalle der Variante Dorchester (Fundliste 21 Nr. 10) hinzugefügt wurde. Ob die zwei Riemenzungen von Esch-sur-Alzette und Löptin (Fundliste 15 Nr. 7-8) ebenfalls zum Typ Herbergen zu stellen sind, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden.

<sup>362</sup> Aufgrund dieser zwei Achslager und der charakteristischen Kerbschnittverzierung konnten die zwei Schnallenbeschläge von Loxstedt und Engelsdorf (Fundliste 15 Nr. 3 und 5) eindeutig dem Typ Herbergen zugeordnet werden.

<sup>363</sup> Die Abbildung beruht auf der Umzeichnung eines mir anonym zugesandten Fotos durch Katja Bieber, Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität Marburg.

<sup>364</sup> Die formale Ableitung dieser Schnallen vom Typ Herbergen bestätigen außerdem ihre überdurchschnittliche Breite von 9-11 cm sowie die Kombination mit rechteckigen Riemenzungen in zwei Fällen (Nijmegen Grab 00 366: Steures 2013, 721 oben rechts; Vireux-Molhain Grab 45: Lémant 1985, 34 Abb. 41, 1-2). Der einzelne Schnallenbügel von Wijk-bij-Duurstede (Böhme 1974a, Taf. 70, 13) gehört trotz des Verlustes der zwei Dorne ebenfalls zu diesen Nachahmungen (Böhme 1974a, 67 Anm. 238).

Angesichts ihres Charakters als exquisite Prunkschnallen überrascht es nur wenig, dass die drei vorgestellten Typen jeweils nur sehr wenige Exemplare umfassen, die zusammen gerade einmal 33 Fundstücke ergeben<sup>365</sup>. Deren beachtliche Qualität einerseits in Verbindung mit der geringen Quantität andererseits sprechen recht überzeugend für die Verwendung dieser besonderen Militärgürtel bei einem exklusiven, hochrangigen Personenkreis, der sich möglicherweise durch die Zugehörigkeit zu einer privilegierten Truppengattung von anderen Einheiten unterschied.

Unterstützen lässt sich diese Vermutung gegebenenfalls durch die Analyse der Verbreitungskarte sämtlicher Prunkschnallen (**Abb. 43**)<sup>366</sup>, die unwiderlegbar bestätigt, dass diese Gürtel ausschließlich in Nordgallien, Britannien und dem norddeutschen *Barbaricum* zwischen Niederrhein und Unterelbe getragen wurden bzw. in den Boden gelangten<sup>367</sup>. Selbst die einfacheren, vermutlich von der Variante Dorchester abgeleiteten Schnallen der Form Cuijk-Tongern finden sich in den gleichen Regionen. Auffallend ist dagegen das völlige Fehlen im alamannisch-süddeutschen Bereich sowie im gesamten Donau-Adria-Raum, wo jedoch früher und selbst damals noch Kerbschnittgarnituren in großer Zahl vorhanden waren. Verglichen mit der valentinianischen Zeit hat sich jetzt zu Beginn des 5. Jahrhunderts der Anteil spätantiker Militärgürtelfunde im rechtsrheinischen *Barbaricum* nördlich der Mittelgebirge deutlich erhöht, was wohl mit der vermehrten Anwerbung von externen Germanen für das römische Heer zusammenhängen dürfte. Das sich hier erstmals für die Prunkschnallen abzeichnende Verbreitungsbild mit seiner ausgeprägten Konzentration auf die Zone zwischen Seine und unterer Elbe weicht erkennbar von demjenigen der früher gezeigten Karten ab, wird sich aber bei den jüngsten Militärgürteln des mittleren 5. Jahrhunderts wiederholen (vgl. **Abb. 45-46. 51**).

Verlässliche Angaben zur Chronologie der drei Prunkschnallentypen sind bedauerlicherweise äußerst spärlich, da für die in Nordgallien ohnehin nur noch selten geübte Münzbeigabensitte lediglich in Ausnahmefällen aktuelle Prägungen zur Verfügung standen und man viel häufiger auf »Altgeld« zurückgreifen musste. Daher stellt Grab 397 von Vermand, das außer einer Schnalle vom Typ Misery noch zwei *siliquae* des Honorius (393-423) enthielt, das einzige sichere numismatische Zeugnis für ihre Datierung in die Zeit von 400 bis ins erste Drittel des 5. Jahrhunderts dar<sup>368</sup>. Die gleiche Zeitstellung gilt ebenso für Oudenburg Grab 111 mit einer Zwiebelknopffibel Typ 6 und Jülich Grab 15 mit einem kugeligen, girlandenverzierten Becher, während aus Vieuxville Grab 151 ein kugeliger Glockenbecher mit rund geschmolzenem Rand und Spiralfadenaufgabe stammt, der bereits kennzeichnend für das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts ist<sup>369</sup>. Da für den Typ Herbergen weder begleitende Münzen noch andere datierende Grabbeigaben vorliegen, ist man für chronologische Fragen allein auf dessen charakteristischen geradlinig-geometrischen Kerbschnittdekor angewiesen, der diese Prunkschnallen aufs Engste mit dem Typ Vieuxville verbindet. Deshalb ist davon auszugehen, dass diese beiden Schnallentypen zur gleichen Zeit und in der gleichen Region (vgl. **Abb. 37**) hergestellt worden sind, womit sie als letzte Repräsentanten der »reinen Kerbschnittverzierung« auf spät-

<sup>365</sup> Typ Misery: 10 Exemplare; Variante Dorchester: 14 Exemplare; und Typ Herbergen (inkl. Riemenzungen): 9 Exemplare.

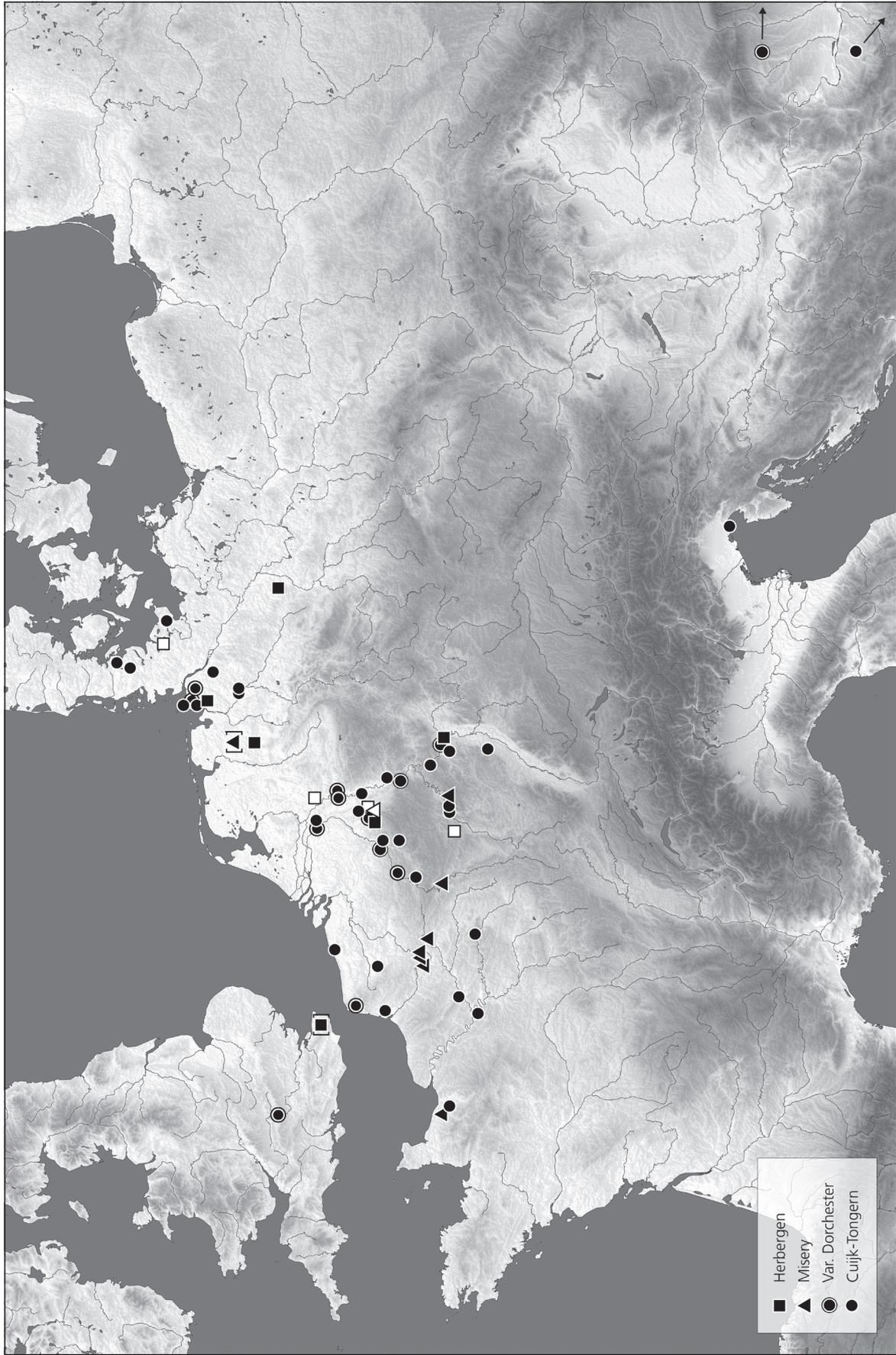
<sup>366</sup> Aufgenommen in die Karte wurden Schnallen und Beschläge des Typs Misery (Fundliste 20 Nr. 1-9), der Variante Dorchester (Fundliste 21 Nr. 1-14), des Typs Herbergen (Fundliste 15 Nr. 1-9) sowie der Form Cuijk-Tongern (Fundliste 22 Nr. 1-31), wobei die unsicheren Exemplare durch ungefüllte Signaturen gekennzeichnet sind.

<sup>367</sup> Nur die Schnalle der Variante Dorchester aus Lučistoje (Fundliste 21 Nr. 14), die bezeichnenderweise eine typisch gallische Verzierung mit blauen Glaskügelchen aufwies, stammt aus einem Kammergrab auf der Krim, wohin sie vermutlich mit einem alanischen Krieger gelangte, der einst im römischen Heer – womöglich in Gallien (nach 407?) – gedient hatte. –

Auch die zwei »Ausreißer« von Schnallen der Form Cuijk-Tongern aus Venetien und Thrakien (Fundliste 22 Nr. 30-31) können wohl nur durch Militärpersonen, die sich zuvor in Gallien aufgehalten hatten, an ihre jetzigen Fundorte gebracht worden sein.

<sup>368</sup> Alle anderen münzführende Bestattungen verfügen über alte Prägungen mit einem *terminus post quem* (t.p.), der keine brauchbaren Aussagen gestattet: Vermand Grab 321 (t.p. 337), Jülich Grab B25 (t.p. 350) und Krefeld-Gellep Grab 4735 (t.p. 367).

<sup>369</sup> Oudenburg Grab 111 (Zwiebelknopffibel): Böhme 1974a, Taf. 96, 18. – Jülich Grab 15 (kugeliger Girlandenbecher): Gottschalk 2015, Taf. 114, 1. – Vieuxville Grab 151 (kugeliger Glockenbecher): Alénus-Lecerf 1984, 93 Abb. 49.



**Abb. 43** Verbreitungskarte der Prunkschnallen. Offenes Quadrat: wohl zugehörig zum Typ Herbergen (Fundlisten 15 und 20-22). – (Karte M. Ober, RGZM).

antiken Militärgürteln gelten können, mit deren Ende ganz offensichtlich erst im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts gerechnet werden muss.

Obwohl die Prunkschnallen mutmaßlich synchron mit den Garnituren des Typs Vieuxville um 400 entstanden sind, unterscheiden sie sich doch markant von ihnen durch die bereits mehrfach erwähnten unverwechselbaren Kennzeichen wie gestufter, massiver Bügel, Kerbdreiecke und Dornquerarm. Vor allem die exklusiv für sie entworfene rechteckige Riemenzunge, die bei anderen Kerbschnittgarnituren niemals zu finden war, weist sehr nachdrücklich darauf hin, dass mit diesen speziell konzipierten, aufwendig gestalteten Militärgürtelschnallen ganz bewusst etwas Neues geschaffen werden sollte, um deren Träger schon rein äußerlich von anderen zu unterscheiden oder abzugrenzen.

Es dürfte allerdings derzeit noch außerordentlich schwierig sein zu bestimmen, welche konkreten Absichten und Ziele die römische Militärverwaltung mit der Ausstattung ihrer Heeresabteilungen durch unterschiedliche Gürtel verfolgt haben mag. Neben der angedeuteten differenzierenden Kennzeichnung von Truppeneinheiten etwa nach Funktion und Rang, die sich nicht zuletzt in der Besoldung auswirken konnten, wäre sogar zu erwägen, ob bei der Anwerbung von Barbaren nicht gerade solche besonders qualitätvollen Gürtel als zusätzlicher Anreiz eingesetzt werden konnten<sup>370</sup>.

Schon bei der Besprechung der Garnituren vom Typ Vieuxville wurde vermutet, dass deren spontane Entwicklung und schnelle Verbreitung eventuell mit der Neuaufstellung zahlreicher gallischer Militärverbände bald nach 395 in Zusammenhang stehen könnte. Im Rahmen dieser und ähnlicher Truppenvermehrungen wäre es also durchaus vorstellbar, dass die neuen Prunkschnallen vorzugsweise für Angehörige jener germanischen *auxilia* vorgesehen waren, die man – nach vorsichtiger Deutung der Verbreitungskarte (**Abb. 43**) – verstärkt auch im Norden des rechtsrheinischen *Barbaricum*s rekrutiert hatte, während die etwa gleichzeitig entstandenen Vieuxville-Garnituren für andere Einheiten des gallischen Feldheeres (*comitatenses*) vorgesehen waren, in denen neben in Gallien sesshaften Franken auch Alamannen zum Einsatz kamen (vgl. **Karte 10**). Unabhängig von solch spekulativen Erklärungen für die divergierende Nutzung von Militärgürteln kann jedoch festgehalten werden, dass die handwerkliche Qualität und innovative Formgestaltung dieser beiden zuletzt genannten Garnitur- und Schnallentypen noch für eine gut organisierte Armeeführung spricht, die selbst zu Beginn des 5. Jahrhunderts großen Wert auf eine anspruchsvolle Ausstattung ihrer Truppen legte.

Formenkundlich weitaus schwieriger zu beurteilen als die Prunkschnallen sind die einfachen, meist nur punzverzierten Tierkopfschnallen<sup>371</sup>, die überwiegend den einzigen Metallbeschlag eines 4-5 cm breiten Ledergürtels bildeten, zuweilen aber auch innerhalb einer 6-12 cm breiten, mehrteiligen Gürtelgarnitur auftraten. Ihre frühere typologische Gliederung und damit ihre alten Typbezeichnungen können trotz gewisser Lücken beibehalten und durch einige Ergänzungen auf einen verbesserten Stand gebracht werden<sup>372</sup>. Zu diesen einfachen, punzverzierten Tierkopfschnallen gehören annähernd 370 derzeit bekannte Exemplare, denen sehr häufig der einst zugehörige Rechteckbeschlag fehlt oder die lediglich in stark fragmentari-

<sup>370</sup> In diesem Zusammenhang wäre auch daran zu erinnern, dass ausgerechnet Schnallen der Typen Herbergen und Cuijk-Tongern mehrfach im *Barbaricum* imitiert worden sind.

<sup>371</sup> Ihren Namen haben sie von den zwei Tierköpfen, die am Ende des Bügels in die Achse beißen. Diese Tierköpfe, die oft ausgeprägte spitzovale oder runde Ohren aufweisen und als Darstellungen von Löwen oder Pferden gedeutet werden können, sind sehr unterschiedlich gestaltet. Die Bandbreite reicht dabei von plastischer, fast naturalistischer Wiedergabe bis zu einer flachen, nur rudimentären Abbildung, bei der häufig allein das Auge und die Kontur noch einen Tierkopf andeuten.

<sup>372</sup> Böhme 1974a, 69-71. So werden beispielsweise in der Arbeit von 1974 genauere Angaben zu Größe, Bügelform und den vielfältigen Verzierungsmustern vermisst. Außerdem fehlten die damals noch wenig bekannten Schnallen mit einem geperlten, durchbohrten bzw. einem Tierfries verzierten Bügel sowie die mittelständigen Tierkopfschnallen. Andererseits wurden die Schnallen mit Dornquerarm hier ausgesondert und als eigene Gruppe bereits weiter oben abgehandelt. Von ihr war darüber hinaus noch die Variante Dorchester abgetrennt und als spezielle Ausprägung der neuen Prunkschnallen definiert worden.

schem Zustand erhalten geblieben sind, sodass nur bei gut 50 % eine verlässliche Zuweisung an genauer definierte Formen gelingt. Anders als bei den Prunkschnallen genügt nämlich ein einzelner oder gar ein bruchstückhafter Schnallenbügel nur selten zu einer angemessenen Typenbestimmung, weshalb fast 180 solcher Belege im Folgenden nicht berücksichtigt werden können. Außerdem ist zu beachten, dass sich so manche Schnalle – und nicht allein im *Barbaricum* – als unprofessionelle Nachahmung erwiesen hat, die gelegentlich nur noch eine verkümmerte Gestalt und Verzierung besaß. Bei der großen Variabilität der einfachen Tierkopfschnallen ist die Zuweisung zu einer bestimmten Form oft eine Ermessensfrage, da im Einzelfall jedes Mal zu entscheiden ist, ob eher der Querschnitt und Dekor des Bügels oder aber die Verzierung des Beschlages als ausschlaggebendes Kriterium höher einzuschätzen ist<sup>373</sup>. Nach diesen grundsätzlichen Erwägungen sollen nachfolgend die einzelnen, hinreichend klassifizierbaren Schnallenformen vorgestellt werden.

Kennzeichnend für die **Form Hermes-Loxstedt** ist ein großer, gelegentlich fast quadratischer Rechteckbeschlagnagel, der unterschiedlich dicht und aufwendig mit Punzeinschlägen bedeckt ist, unter denen Kreis- und Halbkreise (oft gerahmt), Hängebögen, kleine Spitzovale und Punktlinien dominieren (**Abb. 44, 1-4**)<sup>374</sup>, die sich meist auf dem Bügel wiederholen; andere Muster wie Winkel, kleine Dreiecke oder Tremolierstich erscheinen dagegen nur selten. Regelmäßig erfolgte eine Rahmung des Schnallenbeschlages durch Linien, schraffierte Bänder oder gepunzte Friese. Trotz recht gleichartigen Dekors fanden sich bisher keine zwei identisch verzierten Exemplare. Die Hälfte der Schnallen hatte einen Bügel mit trapezförmigem Querschnitt und einer Breite von ca. 4-7 cm, während die andere Hälfte einen Bügel mit gestuftem Querschnitt besaß, der mit ca. 5-9 cm Breite tendenziell größer war.

Aufgrund identischer Kontur und Größe werden außerdem mehrere schlichte Schnallen vorbehaltlich der Form Hermes-Loxstedt an die Seite gestellt, auch wenn sie auf dem Rechteckbeschlagnagel und meist auch auf dem Bügel keine oder nur äußerst rudimentäre Verzierung aufweisen (**Abb. 44, 5**)<sup>375</sup>. Zu ihrer anspruchslosen Ausführung passt auch der stets wiederkehrende einfache Bügel mit trapezförmigem Querschnitt. Die Verbreitung beider Spielarten dieser Gürtelschließen (**Abb. 45**) entspricht in hohem Maße jener der zuvor kartierten Prunkschnallen und umfasst vor allem die Region zwischen Seine und Elbe, weist darüber hinaus aber noch einige Belege zwischen Donau und Adria auf.

Als offenbar jüngere Weiterentwicklungen der Form Hermes-Loxstedt erweisen sich 50 Schnallen, deren Beschlagnagel extrem schmal ausgebildet ist, wobei das Verhältnis von Länge zu Breite wenigstens 1:2 beträgt. Von ihnen gehören 23 Exemplare zur **Variante Liebenau (Abb. 44, 6)**<sup>376</sup>, deren Beschlagnagel und Bügel stets mit den gleichen, oben aufgeführten Punzmustern verziert worden sind. Die Bügel haben zu 70 % einen trapezförmigen Querschnitt und besitzen eine Breite, die von 4,5 bis 9 cm reicht, aber mehrheitlich 5-8 cm beträgt. Die späte Zeitstellung ergibt sich aus dem Sachverhalt, dass allein 57 % von ihnen innerhalb einer Einfachen Garnitur des Typs Jülich-Samson gefunden wurden, worauf im folgenden Kapitel eingegangen wird.

Fehlende Punzverzierung auf dem extrem schmalen Beschlagnagel kennzeichnet die 28 Schnallen der **Variante Wijster (Abb. 44, 7)**<sup>377</sup>. Selbst der Bügel, der meist eine Breite von 4-6 cm und einen zu 82 % trapezförmigen Querschnitt aufweist, ist – bis auf drei Ausnahmen – regelmäßig unverziert. Zwei dieser Schnallen verwendeten allerdings einen eigenwilligen Bügel mit gepirelter und durchbohrter Kante (**Abb. 44, 8**), der

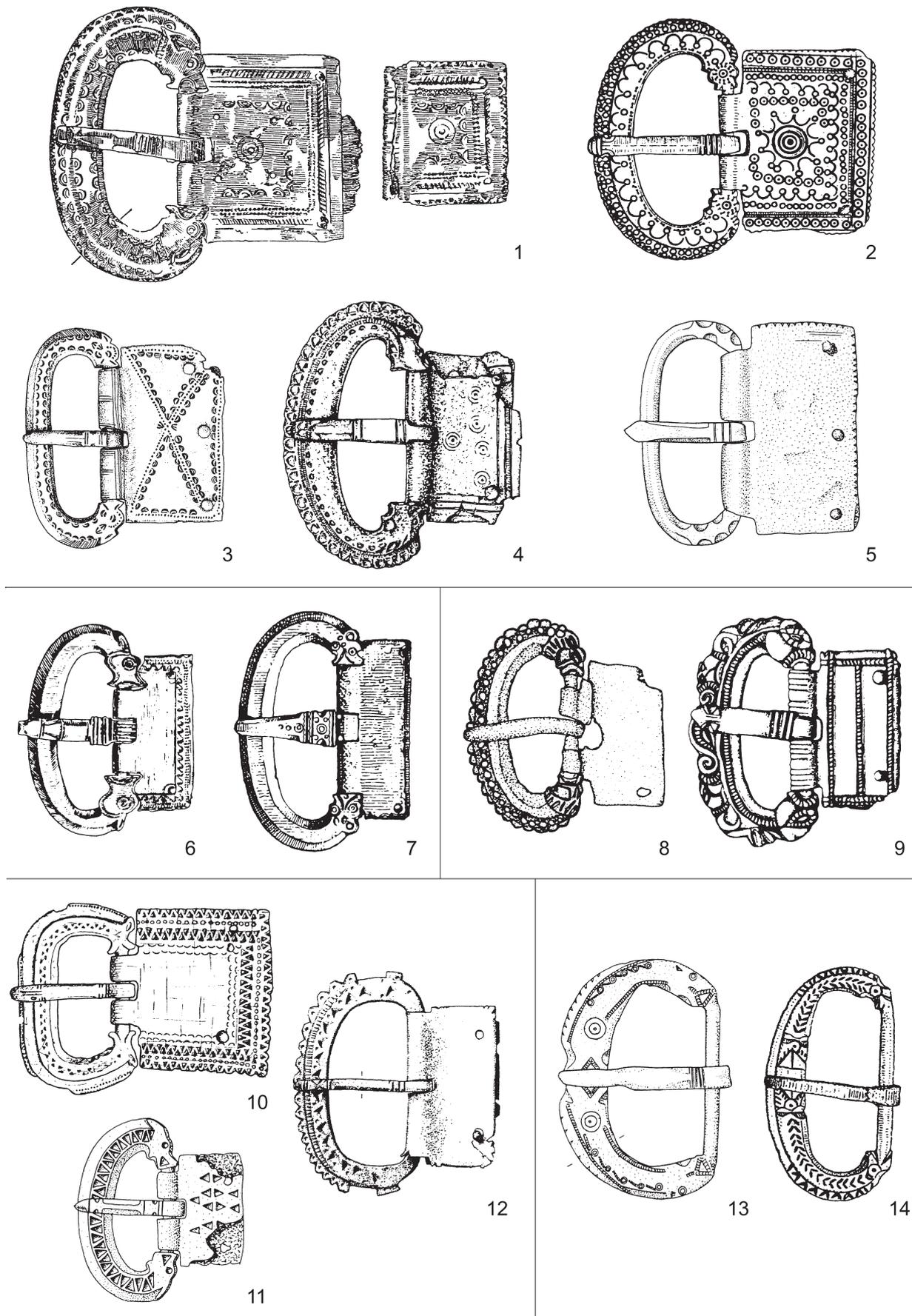
<sup>373</sup> Vgl. auch Anm. 11. Daher kann eine komplette Schnalle mit Rechteckbeschlagnagel anders beurteilt werden als ein einzelner Bügel (vgl. Anm. 383). Mögliche Fehlentscheidungen bei der gelegentlich etwas subjektiven Typzuweisung betreffen aber immer nur sehr wenige Exemplare, die keine Relevanz für Statistiken und Karten haben.

<sup>374</sup> Fundliste 23 Nr. 1-55 (einschließlich dreier Einzelbeschlagnagel).

<sup>375</sup> Fundliste 23 Nr. 56-78.

<sup>376</sup> Fundliste 24 Nr. 1-22a.

<sup>377</sup> Fundliste 24 Nr. 23-50.



**Abb. 44** Formen der Tierkopfschnallen. **1-5** Form Hermes-Loxstedt: Mayen 6, Oudenburg 37, Schöneck-Büdesheim, Tötensen 612, Damery (Fundliste 23 Nr. 44, 13, 47, 37, 60). – **6** Variante Liebenau: Liebenau M8/A2 (Fundliste 24 Nr. 15). – **7** Variante Wijster: Rohrsen (Fundliste 24 Nr. 39). – **8-9** Schnallenbügel mit Durchbohrung oder mit Tierfries: Jülich 6 (Anm. 378) und Abbeville/Somme (Anm. 380). – **10-12** Form Veringenstadt: Gelbe Bürg, Tongern, Schleithem (Fundliste 25 Nr. 57, 8, 48). – **13-14** Schnallen mit zusätzlichen mittelständigen Tierköpfen: Cortrat 30, Oudenburg 76 (Fundliste 26 Nr. 35, 2).

offensichtlich als charakteristische Eigenheit einer Werkstatt in der *Germania II* anzusehen ist, da dort auf engem Raum gleich fünf derartige Exemplare gefunden wurden<sup>378</sup>. Auch diese dekorlose Variante war mehrfach Bestandteil von Einfachen Garnituren des Typs Jülich-Samson, die mehrheitlich ins mittlere 5. Jahrhundert datiert werden können. Die Gesamtverbreitung beider Versionen der Schnallen mit schmalen Beschlag erstreckt sich ausschließlich auf die Zone zwischen Seine und Elbe (**Abb. 46**) und ist nahezu identisch mit jener der oben behandelten Prunkschnallen (vgl. **Abb. 43**).

Gerade dieser extrem schmale Beschlag findet sich analog bei mehreren anderen Schnallentypen wieder und verweist dadurch auf eine nahe formale Verwandtschaft mit den Typen Vieuxville und Herbergen einerseits<sup>379</sup> sowie mit den Schnallen mit festem Beschlag (Typ Haillot) andererseits. Diese enge Verbindung und Übereinstimmung spricht sehr nachdrücklich für eine weitgehende oder wenigstens partielle Gleichzeitigkeit jener Gürtelschließen und führt zu der Schlussfolgerung, dass Tierkopfschnallen mit schmalen Beschlag erstmals um 400 bzw. im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts aufgetreten sind und noch in der Jahrhundertmitte getragen wurden.

Eine weitere ausgefallene Bügelform, die entfernt an die gerade beschriebenen Exemplare mit gepulter, durchbohrter Kante erinnert und hier kurz angesprochen werden soll, wird durch einen auffälligen Randtierfries charakterisiert, bei dem zwei Seelöwen in die Locken einer menschlichen Maske beißen (**Abb. 44, 9**)<sup>380</sup>. Da bisher lediglich vier Belege dieser eigenwilligen Form bekannt geworden sind, gibt nur ihr zweimaliges Vorkommen in einer Garnitur des Typs Vieuxville einen Hinweis auf eine Datierung in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts, zumal es sich bei einer von ihnen sogar um eine Schnalle mit festem Beschlag vom Typ Trier-Samson gehandelt hat.

Von den bisher vorgestellten Tierkopfschnallen unterscheiden sich 70 Gürtelschließen durch ihre meist dominierende Dreieckpunzierung (Stempelornamentik), die als wichtiges Kennzeichen für die **Form Veringenstadt** (**Abb. 44, 10-12**) gilt<sup>381</sup>. Diese von Robert Koch erstmals 1965 eingeführte Bezeichnung bezog sich auf wenige Schnallen, deren Bügel durch gegenständige gleichseitige Dreieckpunzen verziert waren<sup>382</sup>. Dank der seitdem erheblich angewachsenen Zahl ähnlicher Fundstücke zeigt sich allerdings eine viel größere Uneinheitlichkeit und Variationsbreite, die eine differenziertere Formbeschreibung erfordert, da beispielsweise zur Verzierung nicht nur gleichseitige, sondern auch spitze Dreieckpunzen verwendet wurden, die beide zudem oft – nebeneinander gesetzt – eine einfache Reihe, also kein Wolfszahnmuster bildeten. Außerdem gehören zur hier neu definierten Form Veringenstadt auch Schnallen, deren Beschläge zwar den

<sup>378</sup> Neben den zwei Schnallen der Variante Wijster aus Jülich und Eschweiler-Lohn (Fundliste 24 Nr. 46-47) besitzen noch drei Exemplare des Typs Vieuxville aus Krefeld-Gellep, Köln und wahrscheinlich Bretzenheim/Nahe (Fundliste 14 Nr. 20-21 und 25) sowie drei Fragmente und Einzelstücke aus Loxstedt (Böhme 1974a, Taf. 30, 9), Bad Münstereifel-Kalkar Grab 3 (Janssen 1977, 599 Abb. 3, 5) und Hrušica (Pflaum 2002, 273 Taf. 3, 21) diese eigenartig perforierten Bügel, deren Tierköpfe ausnahmslos plastisch-naturalistisch ausgeführt waren.

<sup>379</sup> Während die kerbschnittverzierten Beschläge der großen Prunkschnallen vom Typ Herbergen ausnahmslos sehr schmal gestaltet sind, gilt dies nur für zehn Schnallen des Typs Vieuxville (Fundliste 14 Nr. 5-6, 9, 14, 20-21, 24, 26, 31, 36), die mehrheitlich in Nordgallien gefunden wurden.

<sup>380</sup> Zwei dieser Bügel gehörten zu Schnallen mit beweglichem Rechteckbeschlag (Abbeville/Somme: Böhme 1974a, Taf. 114, 3; Oxford: Chadwick Hawkes 1964, 220 Abb. 21, 6) und zwei zu Schnallen mit festem Beschlag Typ Trier-Samson (Fallward Bootsgrab: Schön 1995, 29 Abb.; Fo. unbek., Mus.

Oxford: Evison 1968, 248 Abb. 3, b). Die Exemplare von Abbeville/Somme und von der Fallward waren Bestandteil einer Garnitur vom Typ Vieuxville (Fundliste 14 Nr. 2 und 15). – Möglicherweise lässt sich der ungewöhnliche Schnallenbügel der B-Garnitur aus Tulln (Fundliste 9 Nr. 37) dieser Gruppe anschließen und wäre dann als nachträglich eingefügter Ersatz für eine verlorene Schnalle zu erklären (vgl. auch Böhme 1974a, 60 Anm. 191).

<sup>381</sup> Fundliste 25 Nr. 1-70.

<sup>382</sup> Koch 1965, 112. 118 (Fundliste). Allerdings wurden in der Liste versehentlich auch drei Schnallen aufgeführt, deren sehr tiefe, mitgegossene Dreieckkerben sie als typische Repräsentanten der oben behandelten Prunkschnallen erweisen: Limé Grab 103 (Fundliste 14 Nr. 3), Vermand Grab 397 (Fundliste 20 Nr. 4) und Hemmoor-Warstade (Fundliste 21 Nr. 7). – Die von R. Koch gegebene Definition wurde von Böhme 1974a, 71 unmittelbar übernommen, wobei ein Druckfehler den Ortsnamen fälschlicherweise in »Veringenstadt« verwandelt hat (vgl. Anm. 9).

typischen Dreieckdekor aufweisen, auf dem Bügel aber ganz andere Stempelornamente zeigen<sup>383</sup>. Neben der eindeutig vorherrschenden Punzierung mit unterschiedlich gestalteten Dreiecken treten bei ihnen auch Spitzovale und sichelförmige Muster auf.

Als besondere Eigenheit von zahlreichen Schnallen der Form Veringenstadt müssen die extrem degenerierten oder sogar völlig fehlenden Tierköpfe angesehen werden (vgl. **Abb. 44, 12**)<sup>384</sup>, zumal diese Erscheinung bei anderen Tierkopfschnallen nicht zu beobachten ist. Als weitere auffällige Merkmale bei einigen Exemplaren können die leicht bis ausgeprägt eckige Gestalt des Bügels<sup>385</sup> sowie die zusätzlichen mittelständigen Tierköpfe<sup>386</sup> angeführt werden. Eine sichere Zuordnung von Tierkopfschnallen zur Form Veringenstadt ist aufgrund ihrer Vielfältigkeit und Heterogenität folglich nicht immer ganz unproblematisch und kann manchmal nur durch ihre Zugehörigkeit zu einer Punzverzierten Garnitur oder durch ihre Kombination mit einer scheibenförmigen Riemenzunge erfolgen, denn das häufige gemeinsame Auftreten mit diesen beiden Fundgruppen ist ganz charakteristisch, wie in einem nachfolgenden Kapitel gezeigt wird.

Die Breite dieser Schnallen liegt zwischen 4 und 9 cm, beträgt aber bei zwei Drittel aller Exemplare regelmäßig 6-8 cm. Damit entsprechen ihre Maße weitgehend jenen der anderen einfachen Tierkopfschnallen.

Die Verbreitung von Schnallen der Form Veringenstadt mit ihrer bevorzugten Dreieckverzierung weicht recht auffällig von jenen der zuvor beschriebenen Gürtelschließen ab und ist auf die Provinzen *Germania I* und *Raetia*, vor allem aber auf die rechtsrheinische *Alamannia* konzentriert (**Abb. 47**). Nur wenige verstreute Belege stammen aus Nordgallien, dem norddeutschen *Barbaricum*, den Donauprovinzen und Venetien. Die zu vermutenden Ursachen für diese ungewöhnliche Verteilung von Militärgürteln wird in einem späteren Kapitel diskutiert.

Abschließend ist ferner auf mehr als 30 Schnallen einzugehen, deren Bügel noch zusätzliche mittelständige Tierköpfe aufweisen, die in vielen Fällen stark degeneriert und kaum noch zu erkennen sind (**Abb. 44, 13-14**)<sup>387</sup>. Es handelt sich bei ihnen um eine eigenartige »Mischform«, die ganz offensichtlich Anregungen von den »klassischen« Delphinschnallen (vgl. **Abb. 11, 3**) erhalten und rezipiert hat, ohne dass man deren stets mittelständige Delphinköpfe als solche noch deutlich identifizieren kann. Von den meisten dieser Gürtelschließen ist leider nur der Bügel erhalten, weshalb nur sieben Exemplare mit Sicherheit der Form Veringenstadt zugewiesen werden können<sup>388</sup>. Vier weitere Fundstücke fanden sich allerdings noch innerhalb einer Punzverzierten Garnitur<sup>389</sup>, auf deren Affinität mit jener Schnallenform später noch einzugehen ist. Als ungewöhnlich zu bewerten ist jedoch die Tatsache, dass dieses ursprüngliche Zierdetail der Delphinschnallen ausgerechnet von fünf nordgallischen Prunkschnallen übernommen wurde<sup>390</sup>, obwohl diese sonst mit ihrem neuartigen und eigenständigen Dekor erkennbar Abstand zu allen »klassischen« Militärgürteln be-

<sup>383</sup> Dies betrifft z.B. die Schnallen von Weinheim, Basel-Aeschenvorstadt Grab 379 und Yverdon-les-Bains Grab 59 (Fundliste 25 Nr. 17, 45-46). Wären deren Schnallenbügel allein, ohne den zugehörigen Beschlag gefunden worden, hätte man sie keineswegs der Form Veringenstadt zugewiesen. Dieser Befund weist nachdrücklich auf die Schwierigkeiten bei der genauen Bestimmung von unvollständigen Gürtelschließen hin.

Auf der anderen Seite werden jedoch einzelne Schnallenbügel mit dreieckiger Punzverzierung bereitwillig – und meist auch zu Recht – zu dieser Form gezählt, obwohl manchmal auch andere Deutungen in Betracht kämen. So könnte etwa das mit kleinen Dreieckstempeln verzierte Bügelfragment von Westerwanna (Fundliste 25 Nr. 10), das ein fast identisches Gegenstück zu der Schnalle aus Vieuxville Grab 151 bildet (Fundliste 22 Nr. 9), ebenso wie diese einst zu einer Schnalle der Form Cuijk-Tongern gehört haben, was aber nicht zu belegen ist.

<sup>384</sup> Schnallen der Form Veringenstadt ohne Tierköpfe: Fundliste 25 Nr. 3, 9, 13, 16, 20, 24, 27, 31, 34, 37, 40-42, 44, 48-51, 54, 56, 58, 61-63, 68.

<sup>385</sup> Schnallen mit eckiger Bügelform: Fundliste 25 Nr. 21, 25, 33, 44, 55, 57.

<sup>386</sup> Schnallen der Form Veringenstadt mit zusätzlichen mittelständigen Tierköpfen: Fundliste 25 Nr. 6-7, 20, 35, 38, 45, 60.

<sup>387</sup> Fundliste 26 Nr. 1-34.

<sup>388</sup> Fundliste 26 Nr. 16-22. Die beiden Schnallen mit mittelständigen Tierköpfen aus Alzey und Büttelborn (Fundliste 26 Nr. 23-24) weisen zwar keine Dreieckpunzierung auf, sondern Spitzoval- und Sichelmuster und können deshalb nur mit Vorbehalt der Form Veringenstadt angegliedert werden.

<sup>389</sup> Fundliste 26 Nr. 25-28.

<sup>390</sup> Fundliste 26 Nr. 29-33.

wahrt haben. Auf der anderen Seite fallen zwei charakteristische Delphinschnallen von Cortrat und Amiens aus dem Rahmen<sup>391</sup>, da sie nun ihrerseits die endständigen Tierköpfe von den Tierkopfschnallen entlehnt haben und wie seltsame Zwitter wirken. Bezeichnenderweise traten aber mittelständige Tierköpfe niemals bei den vielfältigen Kerbschnittgarnituren, bei den Tierkopfschnallen der Form Hermes-Loxstedt samt ihren Varianten oder bei den anschließend zu behandelnden Schnallen mit festem Beschlag auf.

Die Verbreitung der auffallenden Schnallen mit den zwei Tierkopfpaares beschränkte sich weitgehend auf den süddeutschen Raum und das westlich anschließende Nordgallien, dem noch fünf weit verstreute Fundstücke im rechtsrheinischen *Barbaricum* anzuschließen sind (**Abb. 48**), während die illyrischen Provinzen völlig ausgespart blieben.

Da die Anregung zur Rezeption mittelständiger Tierköpfe allein von den Delphinschnallen ausgegangen sein kann, die sich im 4. Jahrhundert bekanntlich einer großen Beliebtheit zwischen Britannien und Pannonien erfreut haben (vgl. **Abb. 12**), überrascht es doch erheblich, dass ausschließlich in den gallischen Provinzen einschließlich der *Alamannia* eine entsprechende Übernahme erfolgte. Wenn man indes bedenkt, dass zur Entstehung dieser eigenartigen »Mischformen« das Vorhandensein von Tierkopfschnallen die unabdingbare Voraussetzung gewesen ist, gibt es für diesen Vorgang eine recht einfache Erklärung. Tierkopfschnallen jeglicher Art finden sich nämlich nach Ausweis der vorliegenden Verbreitungskarten (**Abb. 43, 45-47**) ausnahmslos in den westlichen Provinzen, nicht jedoch im *Illyricum*, wo nur ganz vereinzelte Belege gefunden wurden.

Die Ausbildung und Benutzung der Prunkschnallen wie auch der einfachen punzverzierten Tierkopfschnallen erfolgte demnach nur in Gallien und seinem unmittelbaren östlichen Vorfeld, während der Donau-Adria-Raum keinen Anteil daran hatte, obwohl dort Kerbschnittgarnituren – als Ausgangspunkt dieser Genese – vorhanden waren und auch weiterhin produziert und getragen wurden<sup>392</sup>. Mit dem Beginn dieser »gallischen Sonderentwicklung« ist daher kaum vor dem ausgehenden 4. Jahrhundert zu rechnen, was gleichzeitig bedeutet, dass in der Zeit um 400 immer noch Delphinschnallen getragen wurden. Erst mit dem generellen Verschwinden spätrömischer Militärgürtel im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts fanden auch die letzten Tierkopfschnallen ihr Ende.

<sup>391</sup> Fundliste 26 Nr. 35-36.

<sup>392</sup> Hätte es einzeln getragene Tierkopfschnallen, etwa der Formen Hermes-Loxstedt oder Veringenstadt, bereits seit der »Erfindung« und Einführung der aufwendigen Kerbschnittgarnituren in valentinianischer Zeit gegeben, wäre kaum zu erklären, warum diese punzverzierten Gürtelschließen – als vereinfachte Ausführungen ihrer Ausgangsform – nicht auch in Pannonien

während des 4. Jhs. hätten hergestellt werden sollen. Es spricht also vieles dafür, dass Prunkschnallen ebenso wie ihre ornamental reduzierten Derivate in Gestalt punzverzierter Tierkopfschnallen, erst zu einem späteren Zeitpunkt, also wohl um 400 – und zwar allein in Gallien – entstanden sind.

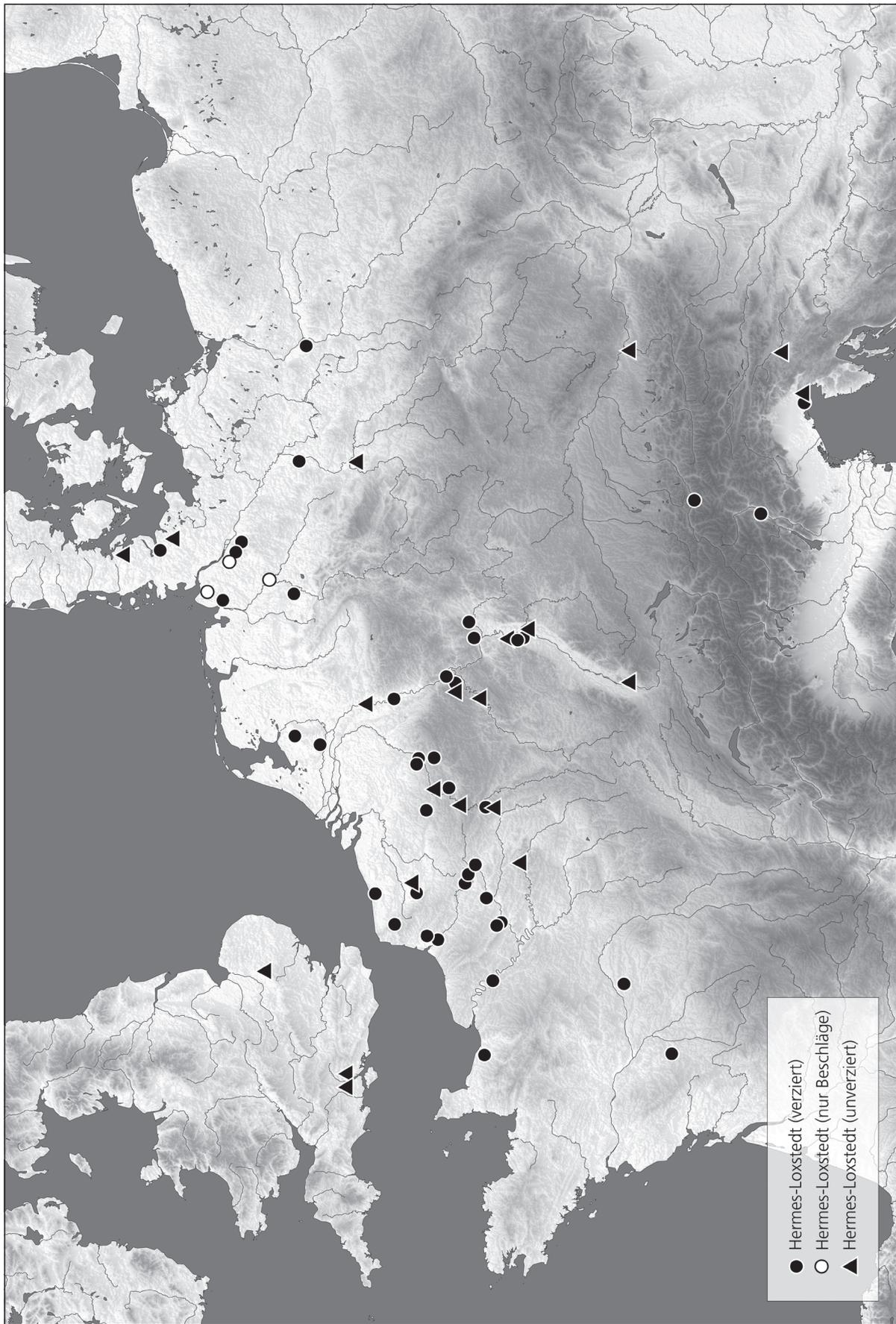
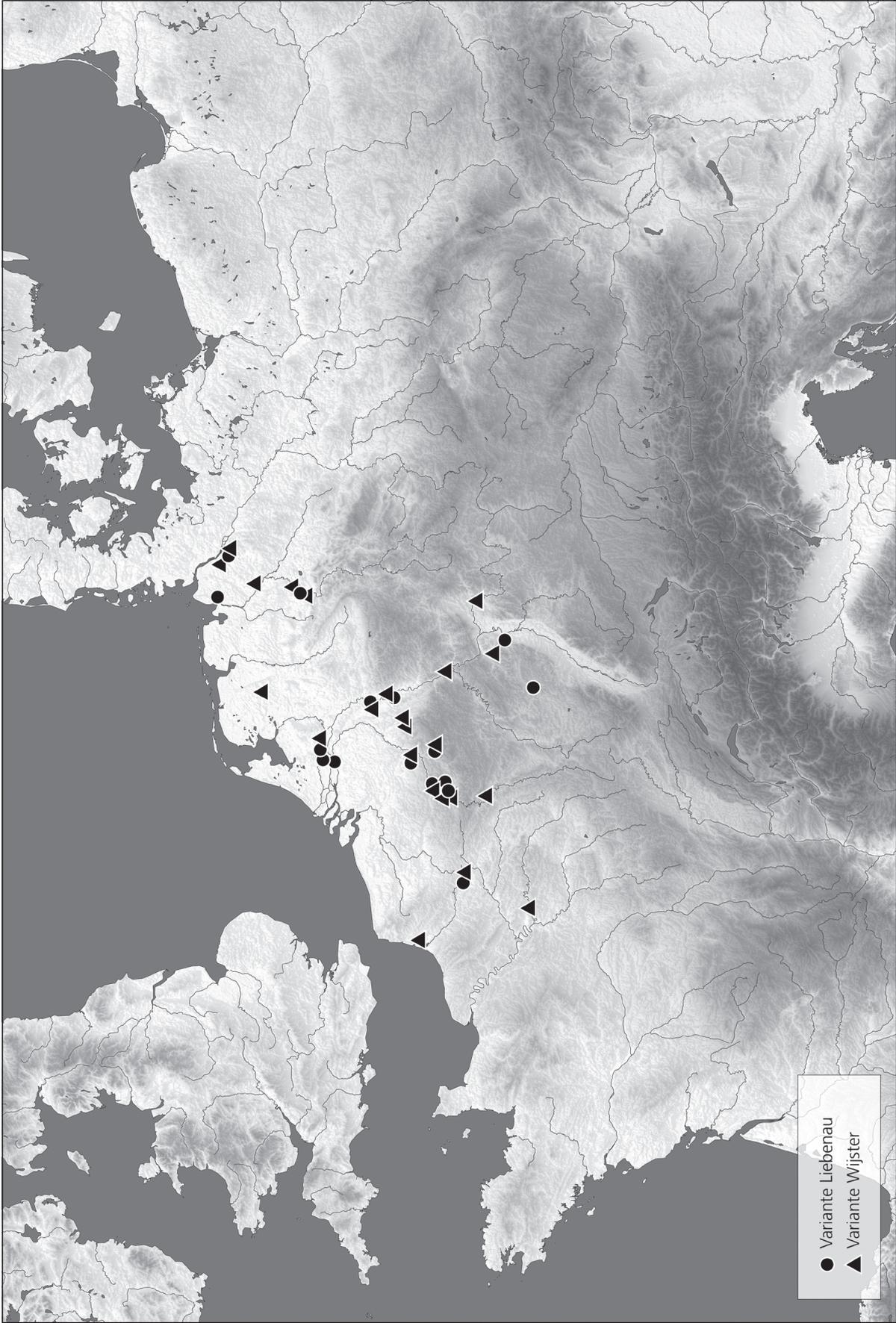
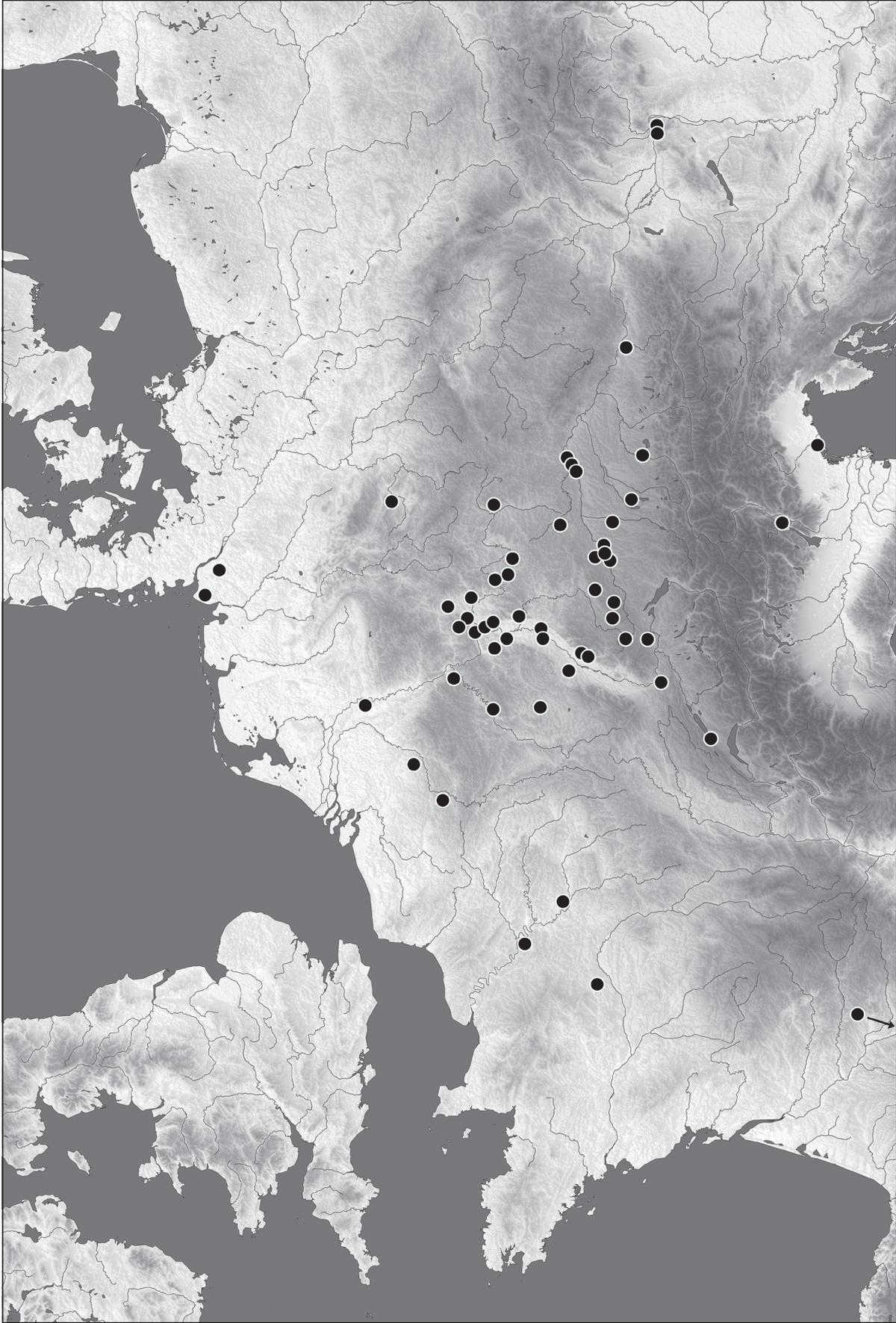


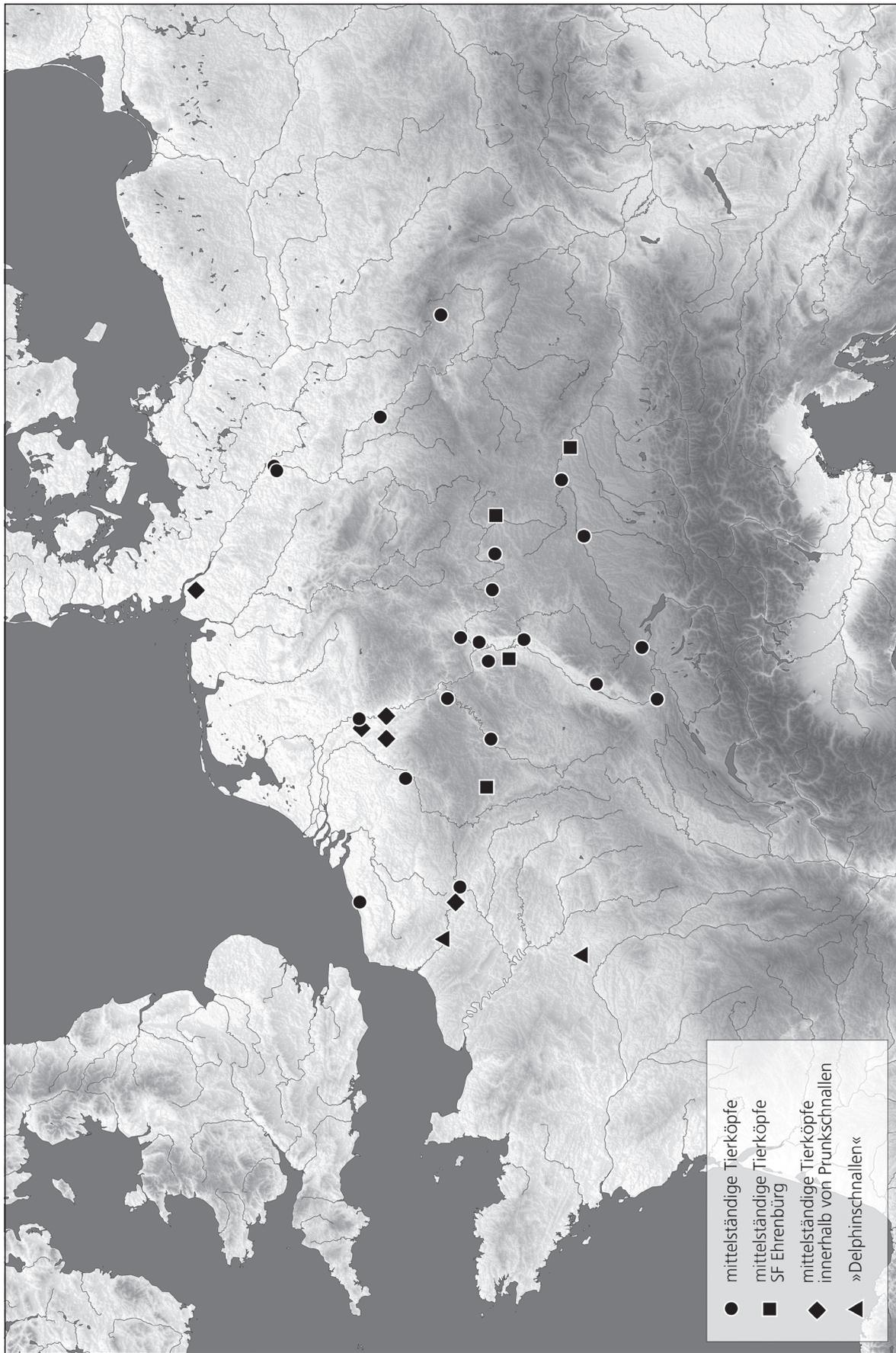
Abb. 45 Verbreitungskarte der Tierkopfschnallen der Form Hermes-Loxstedt (Fundliste 23). – (Karte M. Ober, RGZM).



**Abb. 46** Verbreitungskarte der Tierkopfschellen mit extrem schmalen Beschlag (Fundliste 24). – (Karte M. Ober, RGZM).



**Abb. 47** Verbreitungskarte der Tierkopfschnallen der Form Veringenstadt (Fundliste 25). – (Karte M. Ober, RGZM).



**Abb. 48** Verbreitungskarte der Tierkopfschnallen mit zusätzlichen mittelständigen Tierköpfen (Fundliste 26). – (Karte M. Ober, RGZM).